



## Damit's net vergess'n wird!

Brauchtum und Traditionelles in Wort und Bild von  
Hans Freudenberger

# Die Vertreibung aus dem Sudetenland

Margarethe Resch, geborene Barth, wohnhaft in Waidhofen/Ybbs erzählt über die Vertreibung ihrer Familie aus ihrem Heimatland.

Margarethe Resch ist eine Schwester von Ernst Barth, Bauernhof Girfer in Neustadt an der Donau.

Die Vertreibung von uns Deutschen in den Jahren 1945 und 1946 aus der Tschechoslowakei betraf bis zu drei Millionen Menschen, an die 200.000 blieben später in Österreich. Die

meisten, die heute noch leben, waren damals Kinder. Die eigenen Wurzeln, die Heimat, ist in den allermeisten Fällen nicht aus dem Kopf zu kriegen.

Viele Vertriebene waren Opfer der Unmenschlichkeit der Sieger, es wurde unter grausamen Bedingungen vertrieben – auf ewig, tausende wurden ermordet.

Die Grundlage für die kollektive Vertreibung und Entrechtung der Deutschen bildeten die sogenannten Beneš Dekrete

(Verfügung mit Gesetzeskraft).

Vor mehr als 75 Jahren schuf Edvard Beneš mit seiner neuen tschechoslowakischen Regierung die Rechtsgrundlage für die Enteignung und Vertreibung der deutschen und ungarischen Minderheit. Nach diesen Dekreten wurde das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der deutschen Einwohner entschädigungslos konfisziert.

digungslos konfisziert.

Die Vertreibung war für die Tschechen eine Reaktion auf die Erfahrungen von 1938 und wurde mit dem Bezug zur NS-Politik legitimiert. Die Alliierten stimmten der Vertreibung zu. Die Heimat der Sudetendeutschen waren die Siedlungsgebiete in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.

Die Bezeichnung Sudetendeutsche leitet sich von dem rund 330 km langen Gebirgszug der Sudeten ab.



Margarethe Resch, Jahrgang 1939



## Meine Heimatgemeinde

In Stankovice, im Bezirk Saaz, wo auch die gleichnamige Bezirkshauptstadt liegt, bewirtschaftete meine Familie einen Bauernhof mit einem Grundaussmaß von etwa 40 Hektar.



Unser Elternhaus

Seit etwa 300 Jahren waren unsere Vorfahren, die „Barth“, hier sesshaft.

Onkel Eduard und Tante Theresia waren kinderlos, so haben unsere Eltern, Ernst und Rosa Barth, den Bauernhof geführt.

Im Jahre 1937 heirateten unsere Eltern. Aus ihrer Ehe entsprossen 3 Kinder. Ernst war der älteste, er kam im Jahr der Heirat zur Welt. Ich wurde im Jahre 1939 geboren und unsere Schwester Gertrud im Kriegsjahr 1943.



Hopferenernte um 1940 in Stankovice

## Unsere Landwirtschaft

Wir konnten von unserer Landwirtschaft gut leben. Haupteinnahmequelle war der Hopfenverkauf. Saaz war berühmt wegen der guten Qualität des Hopfens, dieser ist ein wichtiger Bestandteil bei der Biererzeugung.

Der Hopfen zog sich auf bis zu 4 Meter hohen Stangen empor. Das Hopfenpflücken war eine gesellige Arbeit. Viele Erntehelfer arbeiteten in unseren Hopfengärten. Mit einem Metzschaffel (Hohlmaß mit 61 l) wurde gemessen, so wurden die Arbeiter nach der gepflückten Menge entlohnt. Danach wurde der Hopfen am Dachboden luftgetrocknet und später an Hopfenhändler verkauft.

Auf einem großen Teil unserer Äcker bauten wir Zuckerrüben, Kartoffel und Gurken an. War die Ernte von Hopfen und Gurken unter Dach und Fach,

folgte ein großes Hopfen- beziehungsweise Gurkenfest. Da durften auch unsere Gastarbeiter aus der Slowakei mitfeiern.



Foto von einer Ausstellung, unsere Vorfahren waren tüchtige Hopfenbauern

Am Hof hielten wir Gänse, der Federnverkauf brachte auch ein wenig Geld. Mein Großvater war fleißig mit den Pferden unterwegs, er transportierte Kohle und im Winter Eis zu den Eiskellern der Gaststätten.



Bei uns zu Hause in Stankovice. Tante Resi mit Ernst



Ernst, 3 Jahre, beim Eierpeitschen (Osterbrauch)



## Unsere Kindheit

Unsere Kindheit war verhältnismäßig schön, ich konnte sogar den Kindergarten besuchen und sehr viel spielen auf unserem großen Bauernhof.

Keine schöne Erinnerung habe ich an die Fliegeralarme. Da mussten wir schnell in den Keller laufen, oft schlief ich in einem Waschtrog im Keller.

## Ohne Vater

Unser Vater musste zur Wehrmacht einrücken, er war nämlich nicht befreit vom Wehrdienst, wie viele andere Bauern, die wegen der Landwirtschaft daheimbleiben durften. Der Grund war, dass der Vater den Besitz noch nicht notarisch vom Onkel übernommen hatte.

## Vorboten der Vertreibung

Wir haben davor schon mitbekommen, dass da etwas Schreckliches auf uns zukommt.

Der Vater meiner besten Freundin war Ortsbauernführer, er wurde von den Tschechen erschossen.

## Erinnerung an den Todesmarsch nach Postelberg

Von 9. bis 12. Juni 1945 mussten sich alle männlichen, deutschen Bewohner im Alter von 13 – 65 Jahren am Spielplatz der Stadt Saaz versammeln, es waren mehrere tausend Männer, die um ihr Leben bangten.

Ihre Häuser wurden durchsucht, alle Wertgegenstände mussten dortbleiben oder wurden ihnen abgenommen.



Ernst und Margarethe im Jahr 1945

Ehemalige SS-Mitglieder mussten vortreten, sie prügelte man bestialisch zu Tode. Dann begann für die Überlebenden der Abmarsch Richtung deutscher Grenze. Die Marschkolonnen kamen bei unserem Haus vorbei. Vom Fenster aus konnte ich sehen, wie die Männer unter Schlägen vorbei getrieben wurden.

Ein Mann wurde von einem Pferd nachgezogen. Die Mutter nahm mich zur Seite, um mir den schrecklichen Anblick zu ersparen.

Wie wir später erfuhren, wurden die Männer in ein tschechisches Konzentrationslager getrieben, wo viele durch harte Arbeit, Folter und Unterernährung starben.

## Eine halbe Stunde Zeit

Ein Tscheche kam mit einem Schreiben in unser Haus und wir mussten innerhalb einer halben Stunde unser Haus verlassen. Wir durften nur 30 kg Gepäck mitnehmen und mussten uns auf dem Dorfplatz einfinden.

Die Mutter hatte davor schon etwas hergerichtet, so etwa Kleidung für unseren Vater, der in russischer Gefangenschaft war. Die Wertsachen mussten wir zurücklassen, es waren gleich die Tschechen da und nahmen alles in Beschlag.

## Kinder nahmen mir Puppe weg

Eine unschöne Erinnerung habe ich, wenn ich an meine geliebte Puppe mit Puppenbett denke. Sie wurde mir einfach weggenommen, die Puppe war mein liebstes Spielzeug und ich weinte bitterlich. Ich bekam danach als Kind nie mehr eine Puppe.

## Im Lager

Wir mussten uns auf dem großen Platz nach unseren Hausnummern aufstellen und wurden wieder kontrolliert, dann erfolgte der Abmarsch ins Lager nach Saaz. Dort



fanden wir Baracken mit Schlafpritschen vor. Gut erinnere ich mich noch an die großen Latrinen, ich hatte große Angst, dass ich da hineinfalle.

Jeden Morgen gab es Appell, die arbeitsfähigen Frauen holte man zur Arbeit ab. Meine Mutter musste in Saaz in einer Tischlerei arbeiten. Die Großmutter war bei uns im Lager.

### Mein geliebtes Häferl

Die Kinder haben zeitweise das Lager



Mein geliebtes Häferl

verlassen dürfen, so liefen mein Bruder Ernst und ich heimlich zu unserem Elternhaus zurück. Wir hatten Heimweh und waren einfach neugierig. Wir schlichen um unser Haus und erblickten auf einem Stallfenster mein Häferl mit der Aufschrift Gretl. Ich nahm es mit und das Häferl war dann immer bei mir. Es war ein großer Schatz für mich. Noch heute habe ich es bei mir aufbewahrt.

### In Tischlerei untergebracht

Der Tischler, bei dem meine Mutter gearbeitet hat, war sehr human zu uns, so hatte er uns einige Zeit bei sich aufgenommen. Damit blieb uns das langweilige Lagerleben erspart.

Großmutter durfte dort kochen. Einmal hat sie uns um Germ geschickt, da wurden wir von einigen Burschen gejagt, wir liefen um unsere Leben. Zum Glück konnten wir entkommen.

Die Deutschen mussten weiße Armbinden tragen und waren Freiwild.

### Zum Transport gemeldet

Im Jahre 1947 konnte sich meine Mutter endlich zum Transport in den Westen melden.

In Güterwaggons ging es nachts los, wir wussten nicht wohin.

Als wir an der deutschen Grenze waren, wurden wir wieder zurückgewiesen. Es ging zurück nach Saaz. Der nächste Transport brachte uns jedoch dann über die Grenze nach Mittelfranken, in den Ort Adelhofen bei Uffenheim.

Wir wurden einem Bauern zugewiesen und mussten im Auszugshäuschen des Hofes Quartier nehmen. Die Mutter arbeitete in der Landwirtschaft, hauptsächlich als Melkerin.

Großmutter und Tante Gusti waren bei uns Kindern, unsere Schwester Gertrud war ja erst 4 Jahre alt. Mein Bruder Ernst und ich konnten nun zur Schule gehen. Es war nicht leicht für uns, da wir katholisch, und die dortigen Bewohner evangelisch waren.

### Vater kam zurück

Unser Vater kam im Jahre 1948 aus russischer Gefangenschaft zu uns. Er hat von Kriegskameraden den Aufenthaltsort erfahren. Vater durfte mit einem Milchauto mitfahren und stieg vor unserem Eingangstor vom Lastwagen. Eine Frau kam gelaufen und sagte ganz aufgeregt zu meiner Mutter: „Ihr Mann ist da.“

Bekleidet war er mit einem russischen Heimkehrergewand. Meine kleine Schwester fürchtete sich vor ihm und sagte immer wieder, das ist nicht unser Vater. Der Vater weinte damals sehr viel, er wollte nicht aus dem Haus gehen, war abgemagert und sehr depressiv.

Von der evangelischen Gemeinde bekamen wir Gewand für ihn.

### Familienzusammenführung

Ende 1948 zog unsere Familie einige hundert Kilometer weiter von Adelhofen nach Westerhart bei Memmingen im Allgäu.

Onkel Eduard und Tante Resi waren schon dort, es war, so kann man sagen,



eine Art Familienzusammenführung.

Vater und Mutter arbeiteten wieder in der Landwirtschaft des Gutshofes. Vater musste sich um 10 Pferde kümmern und mit ihnen Fuhrwerksdienste verrichten.

Unsere Wohnstätte war eine Art Villa des Gutshofes. In Westerhart konnten wir die Schule besuchen, daneben mussten wir Kinder schon fleißig in der Landwirtschaft mithelfen. Dafür gab es immer einige

Pfennige, die ich zusammensparte und mir einen Fotoapparat kaufte.

### Wieder eine eigene Landwirtschaft

Unser Vater und mein Bruder Ernst hatten nur einen Wunsch, sie wollten wieder eine eigene Landwirtschaft betreiben.

Ernst war damals 17 Jahre alt und schon sehr fleißig, aber in Deutschland war es nicht möglich, etwas passendes zu finden.



1952 Vater Ernst und Margarethe

In Wien lebte ein Bruder meines Vaters, von ihm hatten wir erfahren, dass in Aschbach in Niederösterreich, ein Hof zu pachten wäre.

So kam mein Vater am 1. März 1954 nach Aschbach, am 13. März 1954 zogen meine Mutter mit Bruder Ernst und Schwester Gertrud nach.

Meine Großmutter, Tante Gusti und ich trafen am 20. Juli mit dem Zug in Aschbach ein.

Damals war Niederösterreich noch von den Russen besetzt, viele meinten, dass dies ein großes Wagnis sei. Unsere wenigen Habseligkeiten ließen wir mit einem LKW von Deutschland nach Aschbach bringen.

Die Pacht war sehr hart, aber es war ein Neuanfang ohne viel finanzielle Mittel. Am Anfang haben wir in Aschbach sogar den Hanf- und Zuckerrübenanbau wie in unserer alten Heimat probiert.



In unserer neuen Heimat Aschbach im Jahre 1957  
v.li.: Gertrud, Ernst und Margarethe



Wir haben mit NICHTS angefangen, waren Fremde und mussten uns alles mühsam erarbeiten.

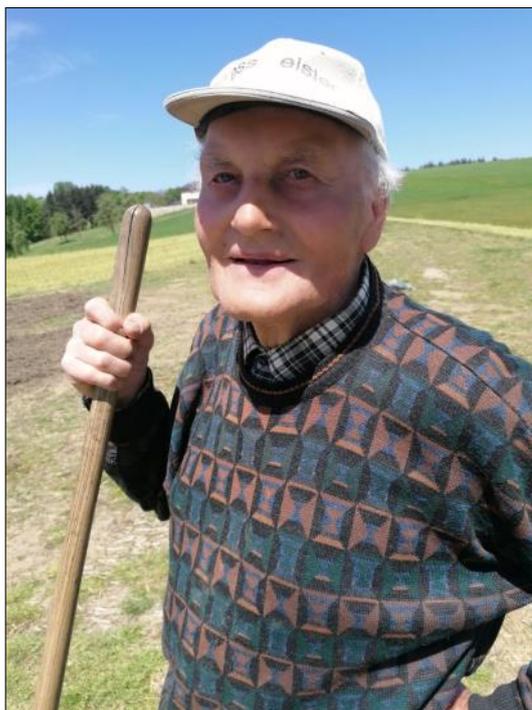
Die Erinnerung an unsere alte Heimat können wir aber nicht verdrängen.

Im Jahre 1962 habe ich nach Waidhofen geheiratet, meine Schwester Gertraud heiratete nach Aschbach, auch Bruder Ernst heiratete dieses Jahr.

### Bauernhof in Neustadt/Donau

Im Jahre 1966 ging der Pachtvertrag in Aschbach zu Ende und meine Eltern und Bruder Ernst mit Familie kauften in Neustadt einen Bauernhof (halb Kauf, halb Leibrente). Im Jahre 1970 sind mein Bruder mit seiner Frau und den Kindern sowie den Eltern nach Neustadt übersiedelt. Der Vater starb im Jahre 1980, die Mutter im Jahre 2000.

Das Leben und Wirtschaften war sicher nicht immer einfach für die Barth's, jedoch mit viel Fleiß und Ausdauer meisterten sie Vieles.



2021 Ernst Barth auf den Gründen des Hauses Wies



2021 Bauernhof Barth-Girfer in Neustadt/D., Berg 32



2021 Ernst Barth beim Verladen der Strohballen beim Hause Wies



2021 Ernst Barth



v.li.: Maria Kranzl-Riegl, Rosa Barth-Girfer, Ernst Barth-Girfer (Eltern von Margarethe, Gertrud und Ernst)  
 Festzug 830 Jahre Neustadt/D. am 9. Oktober 1977 - Festwagen zum Gedenken an die Gefallenen.  
 Viele Gefallene und Vermisste musste Neustadt/D. beklagen. Es war bitter und schwer, wenn die  
 Nachricht vom Tod des Vaters oder Sohnes eintraf.